

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertel. 1 M. 20 Pf. (incl. 2 illust. Beilagen) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: C. Hannebohn in Eibenstock.

41. Jahrgang.

Nr. 88.

Donnerstag, den 29. Juli

1897.

Bekanntmachung.

Zwei Mädchen, 12 und 11 Jahre alt, sind in Familienpflege unterzubringen. Eltern, welche zur Aufnahme dieser Kinder bereit sind, wollen sich unter Angabe des beanspruchten Verpflegbeitrags spätestens

zum 4. August 1897

in unserer Rathsregistratur melden.

Eibenstock, den 26. Juli 1897.

Der Rath der Stadt.
Hesse.

Hg.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die in Nr. 77 dieses Blattes erlassene Bekanntmachung vom 1. Juli 1897, die Auslegung des Entwurfs zu einem neuen Flurbuch für die neu aufgenommene Flur Schönheiderhammer betreffend, wird den berechtigten Grundstückseigenthümern hiermit bekannt gegeben, daß etwaige Einwendungen gegen den Flurbuchs-Entwurf nebst Flurcroquis s. innerhalb 8 Tagen, vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, bei der königlichen Bezirkssteuer-Einnahme Schwarzenberg schriftlich oder zu Protocoll anzubringen sind, daß sie jedoch nach Ablauf dieser Frist mit weiteren Einwendungen nicht gehört werden können, der Flurbuchsentwurf vielmehr alsdann als anerkannt erachtet werden wird.

Schönheiderhammer, am 29. Juli 1897.

Der Gemeinderath.

7. öffentliche Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums

Freitag, den 30. Juli 1897, Abends 8 Uhr
im Rathhause.

Eibenstock, den 27. Juli 1897.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.

C. Hannebohn.

Tagesordnung:

- 1) Beschlußfassung wegen Entnahme von 4000 Mark aus dem städtischen Dispositionsfonds behufs theilweiser Zahlung der Dorfbachüberwölbungsarbeiten an die Firma Liebold & Co.
- 2) Kenntnißnahme von einem Schreiben des königl. Sächs. Militärvereins hier, die Ueberweisung eines Betrags an den Kaiser Wilhelm-Büsten-Fonds betreffend.
- 3) Beschlußfassung wegen Einziehung des zwischen der Neugasse und Gartenstraße liegenden Gäßchens.
- 4) Beschlußfassung wegen Richtigsprechung der Stadtanlagen-Rechnung auf das Jahr 1896.

Herr Louis Albert Heber aus Leitelsbain

ist heute als Schutzmänn für hiesigen Ort verpflichtet worden.

Schönheide, am 23. Juli 1897.

Der Gemeindevorstand.

Ehret die Arbeit!

Mit Recht empfinden es die Arbeiter als ein Vergnügen, daß von den Ständen, welche nicht zu erwerbbringender Arbeit gezwungen sind, die's nicht nötig haben, gemeinhin der Arbeit und demgemäß auch ihren Vertretern die Achtung vorenthalten wird, welche sie mit allem Recht beanspruchen darf. Diese Geringschätzung ist eine aus den Zeiten der Sklaverei, der Leibeigenschaft und der Frönddienste stammende Anschauung und findet darin ihre Erklärung. Die Leibeigener und Fröndner tagewerth auf Befehl unter fremder Leitung, nichts natürlicher, als daß sich mit der Handarbeit der Begriff der Unfreiheit verband und daß der freie Mann sich ihrer schämte. Man sah in ihr eine lästige und zugleich entehrende Bürde, die kein Vernünftiger auf sich nimmt, ohne durch andere Menschen oder durch Noth gezwungen zu sein. Für den sittlichen Werth der Arbeit, ihren Adel hatte man kein Verständniß. Als seiner würdig betrachtete der freie Mann Kriegs-, Staatsdienst, Jagd, während er auf jede Art wirtschaftlicher Thätigkeit, auch auf den Handel vornehm herabblühte. „Freiheit scheint es ihm, mit Schweiß zu erwerben, was sich mit Blut erbeuten läßt“, so berichtet Tacitus von unseren germanischen Vorfahren. Ähnlich dachten andre Völker des Alterthums und des Mittelalters. Erst die höher entwickelten Nationen der Gegenwart haben die Tilgung der vieltausendjährigen Schuld in Angriff genommen, unter ihnen ist aber unser Deutschland eine der säumigsten und hat auch dadurch der sozialdemokratischen Bewegung ihr Wert erleichtert. Dieselbe hat den in folgerichtigem Denken ungeliebten Massen den Wahn beizubringen verstanden, daß Alle, die nicht „Arbeiter“ heißen, einem mehr oder minder verschleierte Müßiggang huldigten, sich aber die Früchte fremder Thätigkeit aneigneten und die Thörichten, welche sich das bieten lassen, zum Ueberflus noch von oben herab ansehen.

Daß die jugendlichen Völker der neuen Welt denen der alten in Anerkennung der Arbeit voraus sind, kann freilich nicht Wunder nehmen. Sie sind vorzugsweise auf Arbeit, wirtschaftliche Arbeit angewiesen, und wenn auch dort wie überall der Reichtum keine große Rolle spielt, so giebt es doch keinen Geburtsadel, keine Rangklassen und die Unterschiede in der Bildung und den Manieren der verschiedenen Gesellschaftsklassen sind geringer, als in der alten Welt. Alles das findet im geselligen und geschäftlichen Leben durchweg seinen Ausdruck. Aber auch in Frankreich haben sich die Standesunterschiede nahezu verwischt; der reiche Rentner wagt dort kaum noch, auf Grund seiner Arbeitslosigkeit sich für vornehmer zu halten, als einen von früh bis spät Thätigen, und die Blouse des Ouvriers gilt als ein Ehrenkleid. In den Kreisen der britischen Aristokratie wird zwar das Wort Geschäftsmann, business man, noch immer mit einer Betonung gesprochen, die von keiner sonderlichen Schätzung zeugt, dennoch ist kaum zu verkennen, daß in England gewisse feudale Vorurtheile zu zerbröckeln beginnen. Wenn z. B. ein Herzog aus einem der angesehensten Geschlechter seinen Sohn Kaufmann werden läßt, so darf es doch als ein Zeichen gelten, daß die öffentliche Meinung Fortschritte gemacht hat und noch fernere in Aussicht stehen. Werfen wir dagegen einen Blick auf den äußersten Südwesten und Südosten unseres Erdtheils, die pyrenäische und die Ballanhalbinsel; — nirgend sonst in Europa wird die Arbeit so gering angesehen, nirgend wird sie so schlecht verstanden, so wenig geübt. In welchem Zustande

sind heute diese „gesegneten“ Länder, einstmal neben Italien die großen Leuchten der Bildung und der Betriebsamkeit für die Welt!

Kurz, die Geschichte und die Erfahrung des Tages lehren, daß nicht in der Ergiebigkeit von Grund und Boden, sondern in der Fruchtbarkeit der menschlichen Seelen und Köpfe der wahre Segen, der Reichtum der Völker besteht. Freuen wir uns darum, daß das gemäßigtere aber norbische Klima und der nicht übermäßig hohe Boden unseres Landes seine Bewohner drängen, die Hände und den Geist zu rühren. Freuen wir uns auch, daß eine weise Gesetzgebung die Nothwendigkeit erkannt hat, der wirtschaftlichen Arbeit, dem Gewerbe, die tausendjährigen Fesseln abzunehmen und endlich: — jögern wir nicht länger, der Arbeit, jeder Art von rechtsschaffener Arbeit und jedem rechtsschaffenen Arbeiter die gebührende Ehre zu geben!

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der preussische Landtag ist nach einer ungewöhnlich langen Dauer der Session am 24. d. geschlossen worden, nachdem er kurz vorher die Novelle zum Vereinsgesetz mit der winzigen Mehrheit von 4 Stimmen abgelehnt hatte. Die Frage, die nun das preussische Abgeordnetenhaus entschieden hat, war nicht nur für Preußen, sondern für ganz Deutschland von Interesse. Schon in den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses, mehr noch in der Presse, die sich mit diesem Ergebnis beschäftigte, ist die Frage aufgeworfen worden, was nun geschehen solle. Zunächst stehen wir vor der Thatfache, daß Fürst Hohenlohe sein im Reichstage ertheiltes Versprechen in Preußen nicht einlösen vermocht hat. Daß dies gerade durch die Haltung der Parteien, die Werth auf die Erfüllung jenes Versprechens legten, unmöglich geworden ist, ist gewiß richtig, aber doch nicht von entscheidender Bedeutung. Es heißt, daß sogleich nach der Rückkehr des Kaisers Beschlüsse gefaßt werden sollen, die die durch die Ablehnung der Vereinsgesetzesnovelle geschaffene Lage notwendig macht.

— Ein weiblicher Fabrikinspektor ist jetzt auch für Sachsen-Weimar angestellt worden. Entsprechend einem vom Landtag ausgesprochenen Wunsch auf Anstellung eines weiblichen Fabrikinspektors ist die Fabrikantenwitwe Frau Roensch in Apolda mit dem Amt einer Fabrikinspektorin betraut worden; sie ist bereits in Thätigkeit getreten.

— Oesterreich-Ungarn. Eger, 26. Juli. Die Vergewaltigung und Unterdrückung der Deutschen nimmt ihren steten Fortgang. Die in Oesterreich erscheinenden deutschen Zeitungen sucht man durch fortgesetzte Beschlagnahmen mühe zu machen. Es giebt Zeitungen, deren Nummern seit Wochen, ja fast seit Monaten regelmäßig beschlagnahmt werden, und es ist vorgekommen, daß solche Nummern dann aus weiter nichts als aus dem Kopfe und den Anzeigen bestanden haben! Der gesammte übrige Inhalt von 6, 8, ja fast 10 Seiten war beschlagnahmt. Dabei sind die Grundzüge, nach denen die Beschlagnahmen erfolgen, vollständig schwankend. Es kommt täglich vor, daß eine Zeitung eines Aufjages halber beschlagnahmt wird, den mehrere Tage vorher eine oder mehrere Zeitungen anstandslos gedruckt haben und den wenige Tage später andere Zeitungen wiederum unbeanstandet drucken. Auch ist es nichts Seltenes, daß von der Staatsanwaltschaft

verfügte Beschlagnahmen von den Kreisgerichten nicht bestätigt werden. Trotzdem aber hat der Verleger des Blattes die sämtlichen, nicht unbedeutenden Kosten der Beschlagnahme, des Zeitungsstempels, sowie des Druckes einer zweiten Auflage zu tragen. — In Innsbruck hat die Regierung an einem Tage drei Studentenverbindungen aufgelöst, zwei Burschenschaften, die Pappenheimia und die Teutonia, und einen Verein, die Brigia; der Grund dieser Auflösung ist einzig und allein der, daß diese drei Studentenverbindungen zu einer allgemeinen Studenterversammlung eingeladen haben, auf der die Sprachenzwangsvorordnungen besprochen werden sollten. Zu gleichem Zwecke von tschechischen Studenten nach Prag einberufene Versammlungen sind — unbeanstandet geblieben, selbstverständlich sind auch die einberufenden Studentenvereine nicht aufgelöst worden. In Gabelnz in Böhmen hat man einem Vereine deutscher Frauen und Mädchen unterlag, sich den Namen „Königin Luise“ beizulegen. Das ist nur eine kleine Auslese aus den neuesten Maßregelungen der Deutschen in Oesterreich. Ob man denn wirklich glaubt, mit solchen Mitteln die deutsche Bewegung in Oesterreich zu unterdrücken? — Hier, in Eger, wird allgemein behauptet, daß an Stelle des bisher hier befindlichen Bataillons des deutschen Infanterieregiments Nr. 73 im Herbst ein Bataillon des tschechischen Infanterieregiments Nr. 35, bisher in Pilsen, nach unserer Stadt verlegt werde.

— Türkei und Griechenland. Die neuesten Meldungen aus Konstantinopel bekunden einen regulären Fortgang der Friedensverhandlungen. Nachdem die Grenzfrage erledigt ist, bildet jetzt die Feststellung der Modalitäten für die Zahlung der Kriegs-Entschädigung und die allmähliche Räumung Thessaliens durch die türkischen Truppen den Gegenstand der Verhandlungen.

— Nordamerika. Washington, 26. Juli. Das Schayamt hat entschieden, daß als der Zeitpunkt, an welchem das neue Tarifgesetz in Kraft getreten ist, die Mitternacht von Freitag zum Sonnabend zu betrachten sei, daß also die Ladungen der am Sonnabend eingetroffenen Schiffe den neuen Zöllen unterworfen sind.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 28. Juli. Bei der am Montag Abend stattgehabten Nachfeier zum 40jährigen Jubiläum des Bestehens der hiesigen Turner-Feuerwehr wurde von den Chargirten der Wehr dem Kommandanten derselben, Herrn Paul Müller in Anerkennung seiner Verdienste ein mit werthvollem Beschlage und Widmung versehenes Trinkglas überreicht. Der Ball war sehr zahlreich besucht und hielt die Anwesenden in heiterster Stimmung bis in die frühesten Morgenstunden beisammen.

— Eibenstock. Herr Bürgermeister Hesse ist am 25. dts. Mts. vom Urlaube zurückgekehrt und hat die Geschäfte wieder übernommen.

— Schönheide, 27. Juli. Gestern Abend in der 12. Stunde brannte das Hrn. Postlieferant Ed. Flemming u. Co. gehörige, an der Straße nach Neuheide gelegene früher Glycerin'sche Haus in Oberschönheide total nieder. Dasselbe war von alter Bauart und von 5 Miethspartnern bewohnt.

— Dresden, 24. Juli. Eine unverhoffte große Freude bereitete gestern in der Mittagsstunde Ihre Majestät die Königin einer nach Hunderten zählenden Kinderknecht bei Gelegenheit des Besuches der Volkstüche auf der Poststraße

in Lobtau. Während die hohe Frau bei einem Besuch vor einiger Zeit nach dem Café Benedig fuhr und dort für die Kinder zahlreiche Einkäufe bewirkte, brachte diesmal Ihre Majestät die Geschenke gleich mit und die Freude darüber unter den Kindern hatte keine Grenzen. Der Hofwagen war mit Dänen, welche Kirchen, Kerzen, Badwaaren u. s. w. enthielten, vollgepackt. Raum hatte Ihre Majestät den Wagen verlassen, so ward sie umringt und unzählige Kinderhände streckten sich der Königin entgegen, welche unermüdet mit dem Vertheilen der Lederbissen beschäftigt war. Vergeblich versuchten das Hofräulein von Oppell und umstehende erwachsene Personen, den Ansturm der Kinder zurückzuhalten und der Königin den Eingang in die Anstalt freizumachen. Mit herzlichem Lächeln ließ die Königin die Kinder gewähren. Erst als die letzte Däne vertheilt war, ließ der Andrang nach und Ihre Majestät betrat die Volkstafel.

— Dresden. Eine sonderbare Reparatur macht sich im Elbebett nötig. Die linke Stromseite unterhalb der Augustusbrücke, welche für die Schifffahrt beim Passiren dieser Brücke in Frage kommt, wird gegenwärtig durch Beamte und Arbeiter der Königl. Wasserbauverwaltung mittels Einbauen von zwei Grundschwelen regulirt. Es haben sich nämlich an dieser Stelle bis zu 8 m tiefe Rinnen und Röhren gebildet, welche Stauwasser und Drehen erzeugen, die der Schifffahrt, namentlich der Steuerung, manche Schwierigkeit bereiten. Das Einbauen der Schwelen geschieht durch Verfenken von Sandsteinhörzeln, auf welche zur Beschwerung noch Granitgestein aufgeschüttet wird, sodas ein dammartiger, wenn auch nicht vermauerter Vorn entsteht. Bereits jetzt kann man die Wirkungen dieser Vorhaben an dem Abflusse des Wassers beobachten, doch wird sich die Strömung noch normaler gestalten, wenn erst die mehreren Tausend Raummeter Gestein, die aus dem oberen Elbthale herbeigeschleppt werden, in das Strombett verfenkt sein werden. Obwohl täglich mindestens 100 cbm Material zugeführt und verfenkt werden, dürfen die Arbeiten doch einige Wochen Zeit in Anspruch nehmen.

— Plauen. In den Altdeutschen Blättern bespricht Herr Dr. Ad. Lehr die Erlebnisse des Herrn Bezold aus Plauen i. V., der an dem deutschen Volkstag zu Eger am 11. Juli theilgenommen hatte. Herr V. war nach Eger gekommen und wollte am Abend sich ruhig nach dem Bahnhof zur Heimreise begeben. Er gerieth in die Absperrung auf dem Marktplatz, alles Erklären um Durchlass und das Vorzeigen der Eisenbahnkarte blieben vergeblich; die Gendarmen setzten ihm die Bajonnette auf die Brust, einer verfeigte ihm einen Kolbenstoß, das er zurücktaumelte, zugleich stürzten sich vier auf den sich nicht einmal Sträubenden und erklärten ihn für verhaftet. Vierundzwanzig Stunden blieb Herr V. im Gefängnis, während welcher Zeit sich seiner, des völlig Unbekannten, mehrere Egerer Bürger, u. A. Herr Bürgermeister Dr. Giesler, auf das Wärmste annahmen. Am Montag Abend noch um 1/2 Uhr fand eine Sitzung des Kreisgerichts statt, in welcher die Freilassung des Herrn Bezold gegen eine Bürgschaft von 600 Gulden verfügt wurde, welchen Betrag zwei, wiederum dem Verhafteten völlig unbekannt, in Eger anässige Reichsdeutsche, die Herren Fabrikant Schmeidler und Direktor Bächner, sofort erlegten. Hervorragende Bürger Egers empfingen den endlich freigelassenen und begleiteten ihn nach der Bahn. Wie das Vorgehen der Gendarmen gegen den sich jeder Kundgebung Enthaltenden und das spätere Verhalten der Bezirkshauptmannschaft gegen den Verhafteten so recht bezeichnend ist für den über die Deutschen in Oesterreich unausgesprochen verhängten Ausnahmezustand, so ist andererseits die sofortige aus freien Stücken einem Unbekannten gewährte eiferfreudige Hilfe seitens der Einwohner Egers ein Beweis für das lebhafteste Gefühl der Gemeinbürgerschaft, das sich gegenüber dem Drucke der polnischen Wirttschaft in Oesterreich jetzt unter den dortigen Deutschen so schön entwickelt hat.

— Delitzsch i. V., 27. Juli. Kindlicher Unverstand brachte am Montag in Eichtz zwei Ostböfener nahezu an den Bettelstab. Zwei Gjährige Knaben spielten in der zweiten Nachmittagsstunde in der Pums'schen Scheune mit Zündhölzchen, und bald stand dieses Gebäude, wie auch das Wohnhaus in hellen Flammen. Durch Flugfeuer gerieten weiter Schuppen, Scheune und Wohnhaus des Gutsbesizers Steinell in Brand, und das Feuer griff so rapid um sich, das die beiden Familien fast all' ihr Hab und Gut verloren. Dem Erstgenannten verbrannte sogar ein Gelbbetrag von 1000 M., welcher im Hause bereit gehalten wurde, um Reparaturkosten zu bezahlen.

— Glauchau. Die Vorgänge in Deutschböhmen widerhallen auch in unserer Stadt. Verschiedenen Tischen ist jetzt die Arbeit aufgesetzt worden. Möge das Vorgehen hiesiger Arbeitgeber Nachahmung anderwärts finden!

— Schneeberg, 27. Juli. Nach einer neueren Meldung werden sich voraussichtlich die Korpsmanöver bis in die Schneeberg-Kirchberger Gegend erstrecken. In hiesiger Stadt finden jetzt auf eine Zuschrift des Königl. General-Kommandos Ermittlungen über die in Schneeberg mögliche höchste Zahl der Besetzung mit Truppen statt. Dasselbe geschieht in Neustädtel.

— Crossen, 25. Juli. Auf der Reise von Leipzig nach Crossen hatte in einem Eisenbahnwagen 4. Klasse ein armer ehelicher Handwerksbursche ein Taschenbuch mit 131 M. in Papiergeld gefunden. Er gab es auf der hiesigen Station ab, wo sich am Abend ein Mann einstellte, der das Geld verloren hatte. Der Finder erhielt — 3 M. zum Lohn. Die ganze Baarschaft des ehelichen Handwerksburschen bestand aus 18 Pfennigen.

Zum 40jährigen Jubiläum der Turner-Feuerwehr zu Eibenstock.

Wie wir in der letzten Nummer dieses Blattes bereits mitgetheilt, gab Dr. Vice-Kommandant Friedrich Göbler, welcher Mitbegründer unserer Wehr ist und derselben noch heute in voller Rüstigkeit seine Kraft und Erfahrung widmet, einen Rückblick auf das Entstehen und die Weiterentwicklung der hiesigen Turner-Feuerwehr, den wir seines allgemeinen Interesses wegen hiermit auch weiteren Kreisen zugänglich machen.

Da Altenmaterial aus den ersten Jahren des Bestehens der Wehr nicht vorhanden ist, so dürften die aus der Erinnerung geschöpften Aufzeichnungen des Hrn. Göbler vielleicht noch manche Bervollständigung zulassen, immerhin sind dieselben in jeder Beziehung interessant und werthvoll. Herr Göbler sagte ungefähr Folgendes:

Liebe Kameraden und werthe Anwesende!

Zuvörderst bitte ich um Entschuldigung, wenn sich hin und wieder bei meinem Vortrag kleine Fehler einschleichen sollten. Ich mußte doch Alles, da keine schriftlichen Nachweise vorhanden sind, aus dem Gedächtniß hervorholen.

Im Jahre 1856 brach über Eibenstock ein großes Unglück herein, ein riesiger Brand legte am 19. März, wie wohl den Meisten bekannt, binnen wenigen Stunden den ganzen unteren Stadtheil in Asche; wenn ich nicht irre, waren es 115 Wohnhäuser; Neben- und Hintergebäude und Scheunen nicht mit gerechnet.

Das Ereigniß zeitigte bei einem Manne den Entschluß, um in Eibenstock eine Verbesserung des Lösch- und Rettungswesens herbeizuführen, eine organisirte Freiwillige Feuerwehr zu gründen. Es war dieser Mann Hr. Theodor Schulz, ein geborener Leipziger, der schon der einige Jahre früher gegründeten Leipziger Freiwilligen Feuerwehr angehört hatte.

Er erließ zu diesem Behufe eine Annonce im hiesigen Wochenblatt, forderte die Einwohnerschaft zur Gründung einer Freiwilligen Feuerwehr auf, jedoch trotz mehrfacher Wiederholung ohne jeglichen Erfolg.

Der Turnverein, damals einige dreißig Mitglieder stark, hielt jeden Sonnabend im Vereinslocale (Gottschaldmühle) Versammlung ab, wo der Beschluß gefaßt wurde, eine Deputation an Hrn. Schulz abzusenden und falls er damit einverstanden sei, der Sache beizutreten.

Hr. Schulz war hocherfreut, besuchte am nächsten Sonnabend unsere Versammlung und ließ sich als Mitglied aufnehmen. Wir legten alles Weitere in seine Hände und nun entwickelte er eine Thätigkeit, die wir ihm, nebenbei gesagt, eigentlich nicht zugezogen hätten.

Er schrieb an sämtliche Mobilversicherungen, welche in Eibenstock interessiert waren und die, gewißigt durch die großen Entschädigungen, welche sie beim großen Brande bezahlet hatten, fast durchweg Beihilfen zusagten, sobald wir konstituirt wären.

Es wurde nun zur Wahl geschritten und wurde Hr. Schulz als Kommandant, Göbler als Steigerführer und Weiß als Spritzenführer gewählt, auch der Beschluß gefaßt, daß nur Mitglieder des Turnvereins in die Feuerwehr eintreten können.

Die Konstituierung wurde angezeigt unter dem Namen Freiwillige Turner-Feuerwehr. Die Beihilfen kamen und Hr. Schulz bestellte bei der Firma G. A. Jand 1 Spritze und bei Faber in Leipzig Ledergurte, einige Spitzhärte, damals Flächen genannt, 2 einholmige Leitern, welche 1857 im März oder Mai, das ist mir nicht genau mehr erinnerlich, vertheilt wurden.

Zur Michaelsmesse ging Hr. Schulz nach Leipzig, brachte außer der Spritze noch verschiedene Ausrüstungsgegenstände mit und nun begann das Ueben strebsam. Eine Uniform hatten wir damals nicht, sondern nur Drilljacke, Drillhose u. Eine Beihilfe vom Stadtrath war uns verweigert. Doch genug damit.

Ich komme nun auf unsere Thätigkeit und die fernere Entwicklung unserer Wehr zu sprechen. Das erste Mal wurden wir alarmirt im August 1858, aber nicht wegen eines Brandes, sondern wir wurden zur Hülfsleistung gerufen wegen großer Wassernoth infolge eines Wolkenbruchs.

Erst am 5. Juli 1859 waren wir zum ersten Male bei einem Schadenfeuer thätig. Es brannte früh 2 Uhr im Julius Rodstroh-Haus, jetzt Friedrich gehörig, welches denn auch sammt Wirtschaftsgedäude vollständig niederbrannte. Wir retteten damals hauptsächlich das enganliegende Archiv des Königl. Gerichtsamts und hatten die Bemüthung, von der Firma C. S. Dössel 10 Thaler und eine Gratifikation von der Brandversicherung zu erhalten. Nun hatten wir schon einen Fond zur Beschaffung fehlender Ausrüstungsgegenstände.

Ueber ein Jahr dauerte es, ehe wieder ein Brand stattfand. Am 13. November 1860 entstand Feuer im König-Haus, welches zur Zeit Hrn. Heinrich Reichner gehörte. Wir waren sehr schnell zur Stelle und kurz gesagt, wir wurden von verschiedenen Seiten gelobt und beladen aber auch Geschenke von Eduard Reichner und C. Piffert, auch eine Sammlung, welche Hr. Schulz unter seinen Freunden veranstaltete, brachte eine hübsche Summe, so daß wir im Stande waren, an eine einheitliche Uniformirung zu denken.

Im Jahre 1861 wurden Drillblousen mit den Abzeichen T. F. angekauft, welche Hr. Christian Meinelt anfertigte. Hüte wurden vom Hutmacher Schnorr geliefert. In diesem Jahre waren zwei kleinere Brände.

Am 10. August 1862 wurde Eibenstock abermals von einer verberrenden Feuerbrunst heimgesucht. Dieselbe kam am Sonntag Abend (es war gerade Sängerkunst in Plauen) und die Hälfte der Feuerwehrmannschaft dort anwesend) zum Ausbruch und ausste bis Dienstag Nacht an der Ablösung des Feuers gearbeitet werden. Es brannten damals 38 Wohnhäuser ohne die Hintergebäude, Scheunen und Ställe nieder; auch wurden die Kirche, die Pfarre und das Rathhaus ein Raub der Flammen. Nach diesem Brande erhielt die Feuerwehr für unbrauchbar gewordene Schläuche, Ausrüstungsgegenstände, Rettungshüte u. die erste Entschädigung aus den für die Brandalamitosen gesammelten Hilfsgebern.

Am Ende des Jahres 1863 trat Hr. Theodor Schulz von seinem Posten als Kommandant zurück. Sein Nachfolger wurde 1864 Hr. Friedrich Reiß.

Derselbe bekleidete das Amt bis zum Jahre 1867. Unter seiner Leitung schafften wir ein Sprungtuch an, verbesserten unsere Ausrüstungen und schafften die unpraktischen Hüte ab. Als Kopfbedeckung belamen wir Helme, welche wir auf Ansuchen vom Gendarmendepot à Stück für 10 Neugroschen erhielten, jedoch mit dem Bemerkten, dieselben nicht mit blankem Metallbeschlag zu versehen. Nachdem Hr. Reiß zurückgetreten war, fiel die Wahl auf Hrn. Ludwig Rodstroh, welcher bis Ende 1868 als Kommandant der Wehr angehörte.

Wir wählten nun Hrn. Alfred Reichner, welcher das Amt eines Kommandanten am 1. Januar 1869 übernahm. Unter seiner Leitung schafften wir zuerst einen Gerüthswagen an, er wurde von Dietrich u. Kellerbauer in Chemnitz gebaut und es war nun wenigstens insofern ein großer Fortschritt gemacht, daß nicht immer bei Uebungen oder Bränden die Leitern von Mannschaften unter wirklich großen Beschwerden getragen werden mußten.

Es kamen nun sozusagen bessere Zeiten für die Wehr, erstens wurde sie stärker an Mannschaften und zweitens sah man sie nicht mehr mit scheelen Blicken an, denn als am 6.

August 1871 das Börner'sche Haus abbrannte, belamen wir nicht allein die dabei caput gegangene Ausrüstung mit 15 Thaler 20 Neugroschen ersetzt, sondern wir belamen auch vom Stadtrath eine Belobigung.

1872 brannte in der Rehme das Lippold'sche Haus ab. 1873 am 27. September fand abermals ein großer Brand im Ertentsee statt, welcher 12 Wohnhäuser außer den dazu gehörigen Nebengebäuden vernichtete. Wir belamen eine Gratifikation von 250 Thaler von der Brandversicherung und unser längst gegebener Wunsch, eine größere Spritze zu besitzen, ging in Erfüllung. Hr. Bürgermeister Dertel beauftragte warm unser Gehuch beim Stadtrath, welcher denn auch die noch fehlenden 90 Thaler zum Ankauf einer Spritze mit dem Bemerkten bewilligte, daß sie bei etwaiger Auslösung der Wehr Eigenthum der Stadt verbleibe. Dieselbe wurde von Ente u. Uhlmann in Chemnitz geliefert. Nun wurden zwei Spritzenzüge eingerichtet.

Der Rücktritt des Hrn. Kommandant Alfred Reichner erfolgte nach 13jähriger Thätigkeit am 1. Januar 1882. Nach längerem Suchen übernahm Hr. Louis Kühn das Kommando. Er entwickelte eine Thätigkeit, die Jedermann von uns ebenfalls lobenswerth anerkennen muß. Er veranstaltete eine Sammlung zum Zweck einer neuen Uniformirung der Wehr an Stelle der schadhast gewordenen alten Uniformstücke. Diefelbe ergab ein unerwartet reiches Ergebnis. Nicht allein konnten neue Tuchhosen, neue Helme anstatt der vorweltlichen Ungethümlichkeiten (ehemalige händverfärbte Kavalleriehelme) und verschiedene neue Ausrüstungsgegenstände angeschafft werden, auch zwei neue einholmige Leitern und eine lange Leiter mit Wagen wurden angekauft.

Nach ungefähr 13jähriger Dienstzeit des Hrn. Louis Kühn übernahm Hr. Paul Hechel den Posten des Kommandanten der Feuerwehr. Während dieser Zeit wurde ein Rettungsschlauch angekauft. Hr. Hechel war aber nur kurze Zeit thätig.

1892 übernahm den Kommandantenposten Herr Paul Müller, welcher bereits mehrere Jahre in unserer Wehr als Zugführer fungirte. Ihn war allerdings ein schweres Stück Arbeit vorbehalten, denn unter seiner Leitung mußte sozusagen die ganze Feuerwehr umgetrennt werden und jedes Jahr brachte Neuerungen, die Mühen und Arbeit gerade genug machten. Er richtete 1893 eine Pionier-Abtheilung ein und 1894 kamen zwei neue Spritzen als Erloß für die alten Spritzen, welche am 2. Januar desselben Jahres beim Magazinsbrande zu Grunde gingen. 1895 übernahm auf Aufforderung vom Stadtrath die Wehr den Landprignendienst und nach Fertigstellung der Wasserleitung 1896 den gesammten Löschdienst, welcher die Hinzufügung zweier neuen Hydrantenwagen erforderte. Ferner errichtete Herr Kommandant Müller in der Wehr einen Gesangsverein und ein Musikcorps, so daß wir uns jetzt jeder anderen Wehr ebenbürtig zur Seite stellen können. Daß zu dem Allen ein großes organisatorisches Talent gehört, gepaart mit Energie, wird Jeder einsehen, denn die Schwierigkeiten waren groß.

Seit Uebernahme des Landprignendienstes rückte die Feuerwehr aus: 1895: 1 Mal nach Hundshübel, 2 Mal nach Schönheide. 1896: 2 Mal nach Schönheide, 1 Mal nach Wildenthal (55 Mark Prämie), 1 Mal nach Reichardtsthal (15 Mark Prämie.) 1897: 1 Mal nach Hundshübel, 1 Mal nach Reichardtsthal (15 Mark Prämie und 50 Mark Gratifikation), 1 Mal nach Sosa (15 Mark Prämie), 1 Mal nach Blauensthal (aller Wahrscheinlichkeit nach auch Prämie.) Seit dem Bestehen der Wehr hat dieselbe bei mehr als 70 Bränden innerhalb und außerhalb der Stadt wirksame Hilfe geleistet.

Ich erinnere zum Schluß nur noch daran, daß die früher vom Stadtrath gewährte jährliche Unterstützung von 150 M. jetzt auf 300 M. erhöht worden ist und derselbe für jeden Mann jeden Monat 20 Pf. Steuerzuschuß bezahlt, auch jeden gerechten Wunsch der Wehr bereitwillig gewährt. Für dieses entgegengebrachte Wohlwollen sei auch hiermit den städtischen Collegien der besondere Dank der Wehr zum Ausdruck gebracht.

Wir aber schließen diesen Bericht mit dem Wunsche, daß unsere Freiwillige Turner-Feuerwehr auch in fernster Zeit blühen, wachsen und gedeihen möge!

Auf der Wanderschaft.

Original-Erzählung aus der sozialistischen Bewegung der Gegenwart.

Von Th. Schmidt.

(8. Fortsetzung.)

Fritz Wolters zog wirklich am nächsten Abend in das niedliche Erkerzimmer bei seinem Vorgesetzten ein. Er konnte nicht behaupten, daß er in jeder Hinsicht sehr erfreut über den Wechsel in der Wohnung war. An Gegenversstellungen hatte er es, als der Leiter der Fabrik ihm den Vorschlag machte, zu ihm hinaus vor's Thor zu ziehen, nicht fehlen lassen. Die Gründe, die er betriebs seines durch die Wahl der neuen Wohnung gänzlich veränderten Verhältnisses zu den Kameraden vorbrachte, leuchteten Brauer auch wohl ein, aber derselbe hatte nun einmal die Marotte, mit diesem ungewöhnlichen Menschen näher bekannt werden und ihn für seine Zwecke gebrauchen zu wollen. Den wiederholten Witten gegenüber wäre ein längeres Sträuben seitens Wolters unhöflich gewesen, zumal Herr Brauer ihm in lebenswürdiger Weise eröffnete, daß er für Kost und Logis nicht mehr zu zahlen brauche als bei seinem jetzigen Wirth. So nahm er denn das Anerbieten an, trug nach Feierabend mit Hilfe eines anderen Gefellen seinen ziemlich schweren Koffer, den er sich bereits von Röllin hatte nachschicken lassen, in die neue Wohnung, vertauschte hier schnell die lange, blaueineme Arbeitsblouse mit einem Sonntagsganzuge und ging kurz nach acht Uhr hinunter ins Familienzimmer, um sich bei der Hausfrau für die Aufnahme in ihr gemüthliches Heim zu bedanken. Er traf die kleine Familie vollzählig und offenbar mit dem Essen auf ihn wartend im Zimmer an, verbeugte sich in tabelloser Haltung vor der Dame des Hauses und sprach ihr seinen Dank aus.

„Ich bitte recht sehr um Verzeihung, sehr verehrte Frau Brauer,“ fügte er hinzu, „daß ich als Fremder in Ihre kleine Häuslichkeit eindringe und Unruhe und Unbequemlichkeit in dieselbe hineinbringe. Ich kann zu meiner Entschuldigung anführen, daß es mir in meiner untergeordneten Stellung nicht in den Sinn gekommen ist, mich Ihrer lieben Familie aufzudrängen; so wie Sie mich hier sehen, folge ich nur dem dringenden Wunsche Ihres Herrn Gemahls, meines mir freundlich gesinnten Chefs, der allzu hoch von meiner bescheidenen Stellung und meiner Person zu denken scheint und dessen Vertrauen ich noch erst zu verdienen habe.“

Frau Brauer reichte ihrem jetzt gar nicht wie ein gewöhnlicher Handwerker aussehenden Diether die Hand und

sagte, da die Pflische Gesellsch

Gezicht, meine T mit dem Eintritt jenem n

Weide a und Re geleben

schöner glerig der Lieb zur Se

liche Kr M

albern, kopfe m Beim y daß sein Hände

Rückeln In neu mit der Schulb

wortete wertstatt ich habe gelernt.

hie und Leben a nach ein zu erri

fale? "

Fleden verstand froh, da

Beschäft Kreuzer guten W zu müße

Tüchsch in einig dann be

De sich in sozialpol und dem

Männer „erst da nach ein dem H

nicht, w Genssef Vertrau Brauer, Demand höre, da

Rinder "

aufführt, sonst hätte als Form werden u

„Ich ch ich in Achilleu

„T

„Seine

„N herr ; „

„mir wen Raizon z seine Fr

in die E sollte sie einen jol

fühlen w soll man vom W

an seinen lieben S gelämmt

führung schaft n

„D Brauer, ein Stid und die die Beso

Weise be und ihre Hause a lich, um

Der zu geben. Frau. U zu Hause schmacha liches G

sagte, daß sie gegen Jedermann, den ihr Mann ihr zuführe, die Pflichten der Hausfrau zu erfüllen sich bestrebe. Sie schätze den Menschen mehr als den Rang, den dieser in der Gesellschaft einnehme."

Ihr Mann machte zu diesem letzten Satze ein ungläubiges Gesicht, das aber Wolters nicht sah. "Hier stelle ich Ihnen meine Tochter Clara vor, sagte der Hausherr gleich darauf mit der Hand auf Clara deutend, welches bei Wolters Eintritt abseits hinter einer Schranke beschäftigt und von jenem nicht gesehen worden war. Einen Moment sahen sich Beide an und in dem Blick Clara's prägte sich Erstaunen und Neugier aus. Wo hatte sie dieses Gesicht schon einmal gesehen? fragte sie sich. Diese regelmäßig und männlich schönen Züge kamen ihr bekannt vor. War es nun der neugierig forschende Blick des jungen Mädchens, oder war es der Liebreiz ihrer äußeren Erscheinung, welche Fritz Wolters zur Seite blickten und in sichtlich Verlegenheit eine gewöhnliche Artigkeit sprechen ließ.

Man setzte sich zu Tische und Fritz Wolters schalt sich albern, daß er vor einem allerdings recht hübschen Mädchenloppe mit dunklen Rehaugen in Verlegenheit gerathen war. Beim zweiten, zufälligen Hinschauen glaubte er zu bemerken, daß sein vis-à-vis mit einem Blick auf seine rothen, werden Hände die schönen Lippen stolz aufwarf und ein ironisches Lächeln unterdrückte. Er packte ihr also als Tischgast nicht. In neue Verlegenheit brachte ihn bald darauf die Hausfrau mit der Frage, weshalb er, der doch zweifellos eine bessere Schulbildung genossen hätte, Schloffer geworden wäre.

"Aus Liebe zu diesem Handwerk, verehrte Frau", antwortete Wolters. Mein Vater hatte eine große Schlosserwerkstatt, in welcher ich mich schon als Knabe viel beschäftigte; ich habe später auch einige Jahre in einer Kunstschlosserei gelernt. Ich gedente ein Jahr lang zu wandern und mich hie und da in den Werkstätten umzusehen, sowie auch das Leben als Handwerksbursch kennen zu lernen, und hoffe danach eine eigene Kunstschlosserei in einer Stadt am Rhein zu errichten."

"Sie sind, wie ich von meinem Papa erfahre, auch Westfale?" fragte Clara, ihn forschend anblickend.

"Zawohl, liebes Fräulein, meine Vaterstadt, ein kleiner Flecken — Wolters nannte einen Namen, den Niemand recht verstand — liegt an der hannoverschen Grenze." Er war froh, daß der Hausherr ihn in diesem Augenblicke nach seiner Beschäftigung in den Freistunden fragte und ihn damit dem Kreuzverhör der Damen entzog. Es fiel ihm schwer, den guten Menschen die Wahrheit über seine Person verschweigen zu müssen. Wie die Verhältnisse lagen, war er zu einer Täuschung und Nothlage gezwungen, später, vielleicht schon in einigen Wochen, sollten sie Alles erfahren und hoffte er dann bestimmt auf ihre Verzeihung.

Der Hausherr hörte mit Befriedigung, daß sein Mieter sich in den Freistunden mit Zeichnen, dem Schreiben von sozialpolitischen Aufsätzen für eine große rheinische Zeitung und dem Studium seines Faches besaße. "Möchten doch alle Männer ihre freie Zeit so nutzbringend ausfüllen", sagte er, "erst dann läßt es im Handwerkerstande besser aus." Und nach einer Weile fragte er: "Wie stehen Sie denn jetzt mit dem Hauptling unserer hiesigen Sozialdemokraten?"

"Ich verkehre nicht mit Sommer, er weiß offenbar noch nicht, was er aus mir machen soll. Vorläufig scheint er die Genossen vor mir zu warnen. Er besitzt indes nicht das Vertrauen dieser in dem Maße, wie Sie, verehrter Herr Brauer, glauben. Wie wäre das auch möglich! Wie soll man Jemand trauen, der sich eine Vergangenheit hat, wie er; ich höre, daß er sogar seine Frau mißhandelt und sie und die Kinder Hunger leiden läßt."

"Es ist leider so und eine Schande, wie der Mensch sich aufführt. Leider kann ich ihn nicht in der Fabrik entbehren, sonst hätte ich ihn schon längst entlassen. Er ist in seinem Fache als Former ein Genie. Die Gegenstände aus unserer Gießerei werden auf allen Ausstellungen prämiirt."

"Ich werde nach einiger Zeit einmal den Versuch machen, ob ich ihn nicht auf meine Seite ziehen kann, ich glaube seine Achillesverle zu kennen," äußerte Wolters.

"Thun Sie das, Herr Wolters," bat die Hausfrau. "Seine arme Frau und die drei Kinder dauern mich wirklich."

"Na, wenn Ihnen das nur gelingt," meinte der Hausherr; "an dem scheint Hopfen und Malz verloren. Ich habe mir wenigstens schon Mühe genug gegeben, ihn wieder zur Raifon zu bringen — nutzt aber Alles nichts. Uebrigens ist seine Frau nicht ohne Schuld. Statt daß sie sich unthätig in die Ecke setzt und heult, wenn er im Hause scandalirt hat, sollte sie lieber ihre Hände rühren und ihre Wohnung in einen solchen Zustand versetzen, daß der Mann sich wohl darin fühlen muß, wenn er von der Fabrik heimkehrt. Aber was soll man dazu sagen, wenn Mittags noch das Kaffeegeschirr vom Morgen auf dem Tische steht, wenn nichts im Zimmer an seinem Plage hängt oder steht, und wenn die Kinder am liebsten Sonntage bis zum Nachmittage ungewaschen und ungekämmt herumlaufen! Muß bei einer solchen Wirtschaftsführung nicht der Mann zuletzt aus dem Hause hinausgewirtschaftet werden?"

"Du urtheilst ungerecht, lieber Mann!" versetzte Frau Brauer. Die Frau arbeitet oft bis spät in die Nacht für ein Stickerwaarengeschäft, um nur einige Groschen für sich und die Kinder zu verdienen. Wo soll sie da die Zeit für die Beforgung des Hauswesens in der von Dir verlangten Weise hernehmen? Nein, sag nicht, daß sie Schuld hat, sie und ihre Schwiegermutter, welche den ganzen Tag außer Hause arbeitet oder weite Botengänge macht, plagen sich rechtlich, um wenigstens die Kinder vor Hunger zu schützen."

Der Hausherr vermochte indes seiner Frau nicht Recht zu geben. "Du gehst von falschen Voraussetzungen aus, liebe Frau. Der Mann verlangt, wenn er müde von der Arbeit zu Hause kommt, ein gemütliches, behagliches Zimmer, ein schmackhaftes Essen, sauber gewaschene Kinder und ein freundliches Gesicht seiner Frau. Findet er aber wie in diesem Falle, nichts von alledem zu Hause, dann bietet ihm seine Häuslichkeit eben nichts, woran sich sein Auge und Herz erfreuen könnte. Von dieser Erkenntnis bis zur Gleichgültigkeit gegen seine Familie ist es oft nur ein Schritt, das Weitere besorgt dann das Wirthshaus."

"Ich muß Ihrem Herrn Gemahl in diesem Punkte beipflichten, verehrte Frau," sagte Wolters. "Man findet oft bei Frauen in den kleinen Handwerker- und Arbeiterkreisen so wenig Sinn für Reinlichkeit, Ordnung und ein gemütliches Heim, daß man sich nicht wundern darf, wenn die Männer zuletzt ins Wirthshaus laufen. Ich denke mir, daß jede Frau

danach streben muß, ihrem Manne den Aufenthalt in seinem Heim so angenehm zu machen, daß es ihm nirgends so gut gefällt als zwischen seinen vier Wänden. Daß diese Frauen sich über diese Pflichten so leicht hinwegsetzen — mancher mag ja auch die Erkenntnis, Geschicklichkeit und der Sinn für das Schöne mangeln — das scheint mir eine der Hauptursachen des gegenwärtigen sozialen Elends in den Arbeiterkreisen mit zu sein."

Frau Brauer vermochte die Wahrheit dieser Worte nicht anzuzweifeln, hatte sie es doch selbst erlebt, daß eines ihrer Mädchen, welches längere Jahre bei ihr im Dienst war und das als ein Muster von Sauberkeit und Fleiß galt, nach der Verheirathung mit einem fleißigen Fabrikarbeiter eine so unsaubere und nachlässige Frau ward, daß Niemand das einst so hübsche und propere Mädchen wieder erkennen konnte.

Die Unterhaltung drehte sich hierauf um die Erziehung der Mädchen und deren Ausbildung zur Hausfrau, und dieses im wirtschaftlichen Leben der Gegenwart so äußerst wichtige Thema bildete noch eine Stunde lang den Gegenstand des Gesprächs. Wolters behauptete am Schlusse einer interessanten Darlegung über die Erziehung des Weibes, daß eine kluge Frau, welche ihren Mann wahrhaft liebt, bei diesem Alles erreichen könnte und bewies diese Behauptung mit Beispielen aus der Geschichte und durch mehrere Fälle, in denen er selbst den guten veredelnden Einfluß einer Frau auf den auf Irwege gerathenen Mann beobachtet hatte. Als er sich gegen zehn Uhr erhob, um sein Zimmer aufzusuchen, da mußte sich die Hausfrau erst besinnen, daß dieser stattliche schöne Mann ein Schlosserjunge und Untergebener ihres Mannes war, denn als sie ihn so klar und verständlich über Dinge reden hörte, um welche sich unverheirathete Männer in seinem Alter wenig zu kümmern pflegen, da war es ihr, als höre sie den Vortrag eines geistreichen Herrn, der an irgend einer Universtität Aesthetik oder dergleichen lehrte. Auch Clara fand die Art und Weise, wie der Mann über eine Sache sprach, originell. Sie kam sich der reichen Lebenserfahrung dieses Schlosserjungen gegenüber beinahe dumm vor. Ihr Vater hatte Recht, wenn er glaubte, daß dieser Mann den Arbeitern in der Fabrik als Muster dienen werde, war er doch ein treffender Beweis dafür, wie weit es auch ein gewöhnlicher Mann in seiner geistigen Ausbildung bringen kann, wenn nur der feste Wille vorhanden ist. Als er sich vor ihr verbeugte und ihr gute Nacht wünschte, da sah sie ihn nicht mehr mit so hochmüthiger Miene an als vorher.

Nachdem Wolters das Zimmer verlassen, blickte Clara eine Weile stumm in die Lampe; plötzlich knipste sie lachend mit den Fingern. "Endlich habe ich heraus, wo ich dieses Gesicht schon gesehen habe," rief sie erfreut.

"Was — Du hättest Wolters schon mal gesehen?" fragte Herr Brauer ungläubig.

"Ja, Papa, ich habe den ganzen Abend darüber nachgedacht, wo ich sein Gesicht schon einmal sah, nun weiß ich es." "Unfinn, er war ja, wie er selbst erzählte, fünfzehn Jahre lang in verschiedenen Städten am Rhein beschäftigt; Menschen sehen sich ähnlich."

"Das ist richtig, Papa, und ich hätte ihn auch nicht wieder erkannt, wenn diejenige, die sich einst für dieses Gesicht so lebhaft interessirte, nicht eine so überaus elgische Darstellung von ihrem Verhältnis zu diesem Herrn, den sie das Ideal eines Mannes nannte, gegeben hätte."

"Kind, Du machst mich wirklich neugierig auf Dein Geheimniß," meinte die Mutter, welche eben das Mädchen rief, damit dieses den Tisch abräumte. "Wo willst Du denn Herrn Wolters schon gesehen haben? Und wer ist denn die Dame, die ihn so überschwänglich lobt?"

"St! Ich will's Euch morgen sagen, Bruder Hermann schläft noch nicht." Clara wies nach der Kammer nebenan! "D, o, wird das ein peinliches Wiedersehen für diejenige werden, die ihn, nach ihrem eigenen Geständniß einst schände sollen ließ, als ein reicherer Mann ihr die Hand bot. Nun weiß ich auch, warum Herr Wolters in der Bekleidung als gewöhnlicher Schlosserjunge nach hier gereist ist."

"Kind, Du phantastir!" sagte Herr Brauer ernst. "Geh zu Bett. Ihr jungen Dämchen combinirt die tollsten Dinge zusammen, sobald Ihr mit Männern zusammenkommt, die Euch einiged Interesse abgewinnen."

"Aber so laß doch, Mann," fiel Frau Brauer lebhaft ein, "Clara wird doch wissen, was sie redet. Mir ist Herr . . ." sie konnte den Namen "Wolters" nicht aussprechen, denn das Dienstmädchen erschien gerade in der Thür. Der Hausherr mochte indes nichts mehr von der Geschichte hören und zog sich mit dem Ausspruch "thörichte Weiber-Ideen" brummend in sein Schlafzimmer zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Aus Warschau wird geschrieben: Ein armer Arbeiter, der von Warschau nach Brest fahren mußte, aber nicht Geld genug hatte, um ein Billet zu lösen, wandte sich an den Schaffner, ob er vielleicht mit seiner Hilfe (wie auf russischen Bahnen üblich ist) gegen ein kleines Trinkgeld mitfahren könne. Der Schaffner bebauerte, nicht im Stande zu sein, billetlose Passagiere unterzubringen, da die Wagen dritter Klasse sehr oft kontrollirt würden, gab ihn aber einen Wink, daß die Wagen erster und zweiter Klasse von den Kontrolleuren selten besucht würden. Der Arbeiter ludte ein Coupee erster Klasse auf. In demselben sahen zwei Damen, die der arme Teufel bat, sie möchten ihm erlauben, sich unter der Sitzbank während der Fahrt versteckt zu halten. Die Erlaubniß wurde gewährt. Kurz darauf bestieg dasselbe Coupee ein Husaren-Oberst. Er knipste mit den Damen ein Gespräch an, erzählte und scherzte sehr viel und bot ihnen schließlich Confitüren an. Nachdem die Damen davon gegessen hatten, verfielen sie bald in einen festen Schlaf. Der ritterliche Herr entleerte darauf ihre Portemonnaies und Reisetaschen. Auf der nächsten Station wollte er sich aus dem Staube machen. Da saß ihm plötzlich mit fröstiger Hand der Arbeiter, der alles aus seinem Versteck beobachtet hatte. Der "Oberst" wurde verhaftet und die Damen, die allmählich aus ihrem narrotischen Schlaf erwachten, schenkten dem wackeren Arbeiter aus Dankbarkeit ein Billet erster Klasse bis an's Ziel seiner Reife.

— Die Pariser Kaninchenesser sind gegenwärtig in großer Aufregung. In einem Krankenhaus der Vorstadt Aubervilliers, wo nur mit ansteckenden Krankheiten Behaftete, und hauptsächlich Typhus- und Cholerafranke untergebracht werden, haben Diebe sämtliche Versuchskaninchen, die mit Cholera- und Typhusgift geimpft waren, gestohlen. Die Pa-

riser Polizei überwacht infolgedessen jetzt die Zentralmattshallen und die übrigen Pariser Märkte mit der peinlichsten Aufmerksamkeit.

— Zur Erkennung fremder Sprachen den Abreißkalender heranzuziehen, ist eine Idee, die ebenso originell als zweckmäßig genannt werden muß. Einen solchen Abreißkalender, der je nach Wunsch einen vollständigen englischen oder französischen Lehrgang enthält, hat sich kürzlich die Pabst'sche Buchhandlung in Jittau i. S. gekühlich schützen lassen. Derselbe befindet sich in einem Kästchen, das gleichzeitig als Staffelei dient, und während auf der Vorderseite der einzelnen Blätter in bekannter Weise Tag und Datum usw. angegeben sind, ist auf der Rückseite der gesammten 365 Blätter ein vollständiger Lehrgang nebst Uebungsbeispielen zum Erlernen der englischen bez. französischen Sprache angebracht. Dieser Kalender, welcher auch für andere Sprachen in Vorbereitung ist, hat nach einer Mittheilung des Patent- und technischen Bureau von Richard Lüders in Görlitz den Zweck, demjenigen, der tagtäglich an seinem Arbeitsplatz sitzt oder steht, ohne großen Aufwand an Zeit und Geld auf leichte Art das Erlernen oder Repetiren fremder Sprachen zu ermöglichen, indem er täglich ein bestimmtes Penum abfolirt. Die einzelnen Blätter können nach dem Abreißeln am Schlusse wieder eingereiht werden, in welchem Falle man dann nach Ablauf des Jahres den ganzen Lehrgang zur weiteren Benutzung hat.

— Folgendes hübsche Soldatengeschichten erzählt der "Anz. f. d. Havelland": An einem der heißen Tage sandte eine Berliner Brauerei ein mit Flaschenbier beladenes Fuhrwerk nach Mittenwalde, wo das Bier von dortigen Gastwirthen bestellt war. Das Fuhrwerk war bereits einige Meilen von Berlin entfernt, als es auf der Chaussee einer auf dem Markt begriffenen Infanterie-Abtheilung begegnete. Bald umdrängten die Leute den Bierwagen, dem ein Entkommen aus dieser Situation unmöglich war. Da sprengt der Commandeur heran und befehlt einem Unteroffizier und vier Mann, an dem Fuhrwerk Aufstellung zu nehmen und streng zu verhindern, daß Beträuf gefordert oder verabreicht wird. Als die Abtheilung vorüber ist, schließt sich das Commando an, und der Bierwagen fährt weiter, dem Orte seiner Bestimmung entgegen. Allein kaum eine halbe Stunde später kommt eine Kavallerie-Abtheilung desselben Weges; ihr weit voraus sprengt der Rittmeister. "Rauscher, ist Ihr Bier sehr kalt?" — "Gerade zum Trinken, Herr Rittmeister!" — "Geben Sie mal 'ne Flasche her!" — Der Offizier trinkt, setzt die Flasche ab und ruft seinen langsam heranreitenden Leuten zu: "Escadron halt! Abgesehen! Rauscher, geben Sie jedem Mann eine Flasche, aber nur Jedem eine!" — Im nächsten Augenblick befand sich die leichte Reiterei im dichtesten Handgemenge und nahm die Bier-Batterien mit stürmischer Hand. Nach einigen Minuten wurde geredet. "Wieviel ist getrunken?" — "Elf Kasten, Herr Rittmeister." — "Na ja, also 330 Flaschen! Ich dachte mir doch gleich, daß wieder Verchiebene nicht bis eins zählen können!" Sprach, bezahlte dem Rauscher 33 Mark und ritt weiter.

— "Zum groben Efel". Es war im Jahre 1859, als Bismarck Gesandter in Petersburg war. In Petersburg beginnt bekanntlich das gesellschaftliche Leben erst Nachts und ist bis zum hellen Morgen in vollem Flor. Damals gab es in Petersburg eine einzige Restauration, wo deutsches, nämlich bayerisches, Bier verzapft wurde. Sie war höchst primitiv eingerichtet, hatte nur hölzerne Stühle und keine Sessel, und wenn es recht voll war, setzten sich nicht selten die, die keinen Stuhl mehr fanden, auf ein Faß. Diese Restauration führte die Bezeichnung "Zum blauen Efel". Von den Deutschen Petersburgs, die in diesem Restaurant das heimische Bier vorfanden, wurde das Lokal stark frequentirt, namentlich lehrten auch häufig die Mitglieder und Beamten der deutschen Botschaft dort ein, insbesondere wenn sie nach Beendigung des Theaters oder der Oper noch einen Trunk zu sich nehmen wollten. An einem solchen Abende zwischen 11 und 12 Uhr, als eben die Oper geschlossen, aber die Restauration schon recht mit Gästen gefüllt war, so daß kaum noch ein Sitzplatz zu finden — so erzählt aus damaliger Zeit ein Augenzeuge — trat eine Gruppe Herren ein, die der deutschen Botschaft angehörten, darunter fiel einer wegen seiner Größe auf, den man damals noch wenig kannte und wenig nannte, es war Bismarck. Die Herren sahen sich nach Sitzplätzen um, wobei der große Herr, zu dem wegen seiner Deutlichkeit bekannten Wirth gewandt, die Frage äußert: "Na! — wo setzt man sich denn?" — "Auf 'n H" war die lakonische Antwort des Wirthes. In sehr gelassenem Tone antwortete Bismarck: "Wir glaubten hier im Restaurant 'Zum blauen Efel' zu sein, nun scheint es aber fast, daß wir beim 'groben Efel' eingelehrt sind." Die Herren tranken ihr Glas Bier stehend aus und verschwanden.

Henneberg-Seide — nur Acht, wenn direkt aus meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 60 Fl. bis 18.65 p. Meter — glatt, gestreift, karirt, gemultert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), ports- und feuerfest ins Haus. Muster umgehend. Durchschnittl. Lager: ca. 2 Millionen Meter.
Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hofl.) Zürich.

Mittheilungen des Königl. Standesamts Eidenkoo

vom 21. bis mit 27. Juli 1897.

Ausgehete: n. hiesige: 42) Der Handarbeiter Ernst Gustav Georgi hier mit der Wäscherin Ernestine Emilie verw. Hübel geb. Schiller hier. 43) Der Holzschleiferarbeiter Christian Richard Reutich hier mit der Maschinengehilfin Vina Hulda Romisch hier.

h. auswärts: Vacat.

Geburtsfällige: Vacat.

Geburtsfälle: 177) Maria Elise, T. des Maschinenführers Herm. Oeser hier. 179) Hulda Clara, T. des Waldarbeiters Karl Emil Wepold hier. 180) Georg, S. des Cigarrenmachers Gustav Julius Börner hier. 181) Max Ludwig, S. des Fabrikarbeiters Joseph Mader in Wolfgrün. 182) Hans Heinrich Bruno, S. des Werksführers Johann Heinrich Teising in Wolfgrün.

Diebstahl: 178) und 183) unebel. Geburten.

Sterbefälle: 107) Die Räherin Christiane Theres verw. Reichner geb. Frisch hier, 69 J. 11 M. 28 T. 109) Paul Friedrich Stemmler, S. der unverhel. Stickerin Anna Hulda Stemmler hier, 20 J. 109) Ernst Anna, T. des Fabricaufsehers Franz Wilhelm Wölter in Wolfgrün, 8 M. 5 T. 110) Die Handarbeiterwitwe Christiane Sophie Luad geb. Georgi hier, 76 J. 5 M. 14 T. 111) Max Curt, S. des Steinmetz Ludwig Gustav Baumann hier, 1 J. 6 M. 24 T. 112) Anna Kartha, T. des Maschinenführers Hermann Anton Dietrich hier, 10 M. 15 T. 113) Marie Emilie Hulda, T. des Amtsgewerkschafts Karl Heinrich Friedrich hier, 2 M. 12 T. 114) Max Adian, S. des Geschlechtsführers Gustav Emil Mählmann hier, 4 M. 14 T. 115) Georg, S. des Cigarrenmachers Gustav Julius Börner hier, 7 T. 116) Lediggeborener S. des Handarbeiters Gustav Emil Mei hier.

Auction.

Donnerstag, 29. d., 9 Uhr Vorm.
werde ich die in Eibenstock, Dist. Rehme 23
eingestellten Gegenstände, als: zwei alte
defecte Kutschwagen, mehrere alte
Gestelle, 1 starken Leiterwagen, 1
kleinen Lastwagen, mehrere halbe
Wagen, 4 Schlitten, versch. Acker-
Geräte, Wagenteile, 3 Horn-
flöhen, Wasserröhren, einen Dünger-
haufen und versch. Andere ums Meist-
gebot versteigern.

Alban Melchsner,
Localrichter.

Sprech- stunden.

Jeden Sonnabend,
Vormittags von 9 bis
Nachmittags 3 Uhr
bin ich oder ein Ver-
treter von mir in
Eibenstock, Hotel
„Stadt Leipzig“,
außerdem aber auf
meinem Filialbureau
in Aue, Wettiner-
straße 22, täglich Nachmittags von 3 bis
6 Uhr zu sprechen.

Rechtsanwalt Schrapf,
Zwickau.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend 7,9 Uhr entschlief
nach schwerer Krankheit unser innigst-
geliebtes Töchterchen **HILDA** im
zarten Alter von 2 Mon. 12 Tagen.
Die Beerdigung findet Donnerstag
Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause
aus statt.

Eibenstock, d. 27. Juli 1897.
Aknar Friedrich und
Frau, geb. Schäfer.

Toiletteisen, Myrrholinseife
Doering-Seife mit der Gule
Cosmos-Seife, Lilienmilchseife
Pfund's Milchseife
Sommerproffen-Seife
Glycerin- u. Mandelseife in Niegeln
Gall-Seife, Rasir-Seife
empfehlen bestens

H. Lohmann.

Herren aller Berufsreise,
welche Lust haben,
sich einen lohnenden Nebenverdienst event.
dauernde Lebensstellung zu verschaffen,
werden gebeten, Offerten sub **T. 3952**
an **Rud. Mosse, Leipzig** einzusenden.

Eine freundliche Oberstube
ist vom 1. Oktober an zu vermieten bei
Louis Brandner.

Strebel'sche Tinten.

Feine schwarze Schreib-, Copir-
u. Archivtinte
Feine schwarze Stahlfeder-, Sa-
lon- u. Bureautinte
Brilliant violette Salontinte
Feine blaue Tinte
Beste Kalsertinte
Bunte Stempelfarben
empfehlen

G. Hannebohn.

Feldschlößchen.

Dienstag, den 3. August:

Brauer's Rosswainer Sänger

Muldenthaler, gegründet 1854.

Anfang 8 Uhr. Humor., höchst decentes Familienprogramm. Entrée 50 Pf.
Vorverkauf à 40 Pf. sind bei den Herren **Herm. Pöhlend, G. Emil
Tittel** und im **Feldschlößchen** zu haben.
Einen genussreichen Abend verspricht

Emil Scheller.

Neckarsulmer Pfeil.

Erstklassige deutsche Marke.

Präzisions-Arbeit.

Stuttgart 1896. - Goldene Medaille.

Alleinverkauf bei

Ludwig Gläss, Eibenstock.

Crasselt & Rähse, Löbau i. S. Pianoforte- und Saitenorgelfabrik

(Goldne Medaillen: Brüssel u. Bologna 1888, Großenhain 1897.)
empfehlen ihre preisgekrönten **Pianos** und **Flügel** mit ganz neuer Stimmvor-
richtung (System Rähse) und bester Repetitionsmechanik von 480-1400 R. in feinsten
Ausführung. Coulaueste Zahlungsbedingungen. 5 Jahre Garantie. Vertreter für
Eibenstock und Umgegend

Albin Eberwein, Eibenstock,
wofolst ein Probepiano zur gest. Ansicht ev. auch zum sofortigen
Verkauf bereit steht.

Familien-Festlichkeit

halber bleibt mein Geschäft
Donnerstag, den 29. Juli,
geschlossen.

Emil Mende.

Ein kräftiger, ehrlicher Schulknabe von
12-13 Jahren wird während seiner freien
Zeit als

Laufbursche

gesucht. Derselbe kann auch später unter
günstigen Bedingungen in gute Lehre tre-
ten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

5000 Mark

gegen Cession einer gleich hohen II. Hypo-
thek auf schönem Grundstück in Eibenstock
sofort zu leihen gesucht. I. Hypothek:
20,000 Mk., III. Hypothek: 7500 Mk.
Brandkasse: 33,000 Mk. Off. sub **H. B.**
an die Exped. d. Bl. erbeten.

Nizza-Provenceröl

bestes Speiseöl

in Flaschen und ausgewogen empfiehlt
H. Lohmann.

möbliertes Zimmer

Ein freundliches,
ist sofort zu vermieten. Zu erfahren in
der Expedition dieses Blattes.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 70,00 Pf.

Tapeten!

Natur- u. Tapeten von 10 Pfg. an,
Gold-Tapeten 20
in den schönsten u. neuesten Mustern.
Musterkarten überall hin franco.
**Gebrüder Ziegler,
Lüneburg.**

Tapeten u. Papierstuck

große Auswahl in neuesten Mustern, em-
pfehlen zu billigen Preisen
Otto Beck, Maler.

Schellfisch

Donnerstag früh
trifft frischer
und **Rothbarsch** ein. Um flotte Abnahme
bittet
Herm. Blechschmidt.

Eigenjünnige Lohnsticker

werden gesucht. Von wem? sagt die
Expedition des Blattes.

Lohnmaschinen

auf **Seidenarbeit** beschäftigt einige Zeit
Oscar Kinne.

Bahnschmerzen

jeder Art werden augenblicklich und für
die Dauer durch den berühmten
Judischen Extract

beseitigt. Derselbe übertrifft seiner schnellen
und sicheren Wirkung wegen alle der-
artigen Mittel, sodass ihn selbst die berühm-
testen Ärzte empfehlen. Nur allein acht
zu haben in Fl. à 50 Pfg.

Dépôt bei **E. Hannebohn.**

Eichtige Tischler

sucht Bau- u. Möbelfabrik Stauden-
mühle, Adorf i. B.

Eiszucker

(Schutzzeichen: Pipsia und Linde)
beste Erfrischungsbombons bei
**Bernh. Löscher, Rich. Schürer,
G. Emil Tittel, Ludwig Handel.**

Ein kl. freundliches Logis

vom 15. Septbr. ev. auch früher zu ver-
mieten. **Junete Auerbacherstr. 24.**

Emmerling's

Bitte
versuchen
Sie

Kinder-

Nähr-

ist
unerreicht
à Packet
10 u. 30 Pf.
Zu haben
bei

Zwie- back.

Max Steinbach.

Feldstecher

Barometer

Regulateure

mit Schlagwerk von 10 Mk. an empfiehlt
C. Lorenz,

gepr. Uhrmacher.
Reparaturen gut und billigst.

Eine Siebelstube

mit 2 Kammern zu vermieten.
Herm. Huster, Mohrenstr. 7.

Ein Dienstmädchen

wird für sofort gesucht im
Englischen Hof.

Zum Dunkeln der Haare

ist das Beste der **Russischen-Extract**
à 70 Pfg. aus der kgl. Bayer. Hofpar-
fümerie **C. D. Wunderlich, Nürn-
berg,** mehrfach prämiert. Rein vegetabi-
lisch, ohne Metall. - **Dr. Orklas' Haar-
färb-Rußöl** à 70 Pfg.; zugleich feines
Haaröl und zur Stärkung der Haare. -
Wunderlich's echt und sofort wirken-
des **Haarfärbemittel** für schwarz, braun
und dunkelblond à 1 Mk. 20 Pfg. in Car-
tons mit Anweisung, sämtlich garantiert
unschädlich bei
H. Lohmann.

Bestellungen

auf das „**Amts- und Anzeigblatt**“
für die Monate August u. September
werden in der Expedition, bei unseren Aus-
trägern, sowie bei allen Postämtern und
Landbriefträgern angenommen.
Die Exped. d. Amtsbl.

Thermometerstand.

Minimum. R. Maximum.
26. Juli + 9,1 Grad + 17,5 Grad.
27. „ + 7,8 „ + 18,0 „

Fahrplan der Schmalspur-Bahn Wilkau-Kirchberg-Wilzschhaus.

km	1261a	1261	1741	1265	1267	1269	1271	1273	1275	1262	1264	1744	1268	1270a	1272	1274	1276	1278
Entf.	II. III.	II. III.	II. III.	II. III.	II. III.	II. III.	II. III.	II. III.	II. III.	II. III.	II. III.	II. III.	II. III.	II. III.	II. III.	II. III.	II. III.	II. III.
4,7	—	—	640	—	1029	—	300	608	835	ab Wilzschhaus	752	1112	1021	226	564	659	—	an
5,5	—	528	728	—	1106	—	320	625	852	• Oberhöndel	786	1096	1006	210	584	648	—	an
7,3	—	583	786	—	1114	—	330	631	856	• Höndel	790	1080	959	208	520	697	—	1219
10,5	—	544	749	—	1127	—	352	649	an	• Neuheide	790	1084	949	151	621	—	—	1215
12,5	—	582	787	—	1187	—	408	657	—	• Oberhöndelgrün	707	1021	936	138	1270	608	—	1207
17,5	—	606	—	—	1156	—	424	711	—	• Rothkirch i. B.	658	1012	927	128	588	—	—	1154
19,5	—	614	—	—	1204	—	433	719	—	• Obercrinitz	—	950	—	108	—	535	—	1145
20,5	—	619	—	—	1210	—	440	724	—	• Bärenwalde i. Sachl.	—	941	—	100	—	526	—	1122
22,5	—	627	—	—	1220	—	451	732	—	• Oberhartmannsdorf	—	932	—	1251	—	517	—	1114
24,5	—	632	—	—	1236	—	457	737	—	• Hartmannsdorf b. Saup.	1264a	921	—	1240	—	506	—	1108
25,5	—	638	—	—	1290	—	502	738	—	an	II. III.	914	—	1233	—	458	—	1068
26,5	—	639	—	—	1296	—	508	744	—	ab	II. III.	912	—	1290	—	451	—	1061
27,5	—	646	1263	—	1244	—	517	751	1277	• Saupersdorf Haltest.	—	907	—	1225	—	446	—	1049
29,5	506	657	844	1010	1256	300	522	756	1024	• Kirchberg Haltepunkt	—	900	1266	1218	—	439	—	1037
31,5	514	704	852	1019	104	309	528	759	1024	an	II. III.	854	1121	—	438	—	1030	
33,5	520	710	858	1025	110	315	542	812	1038	• Cunersdorf b. Kirchberg	612	844	968	1202	241	427	753	1024
35,5	528	717	906	1083	118	323	550	819	1046	• Culitzsch	605	837	951	1155	234	420	746	1017
37,5	532	721	910	1087	122	327	554	823	1050	• Wilkau Haltepunkt	550	830	944	1149	227	414	739	1011
										an	II. III.	821	935	1140	218	406	730	1002
										ab	II. III.	816	930	1135	218	400	725	957

Wilzschhaus-Carlsfeld und zurück.

km	1742	1744	1746	1748	km	1741	1743	1745	1747	1749
Entf.	II. III.	II. III.	II. III.	II. III.	Entf.	II. III.	II. III.	II. III.	II. III.	II. III.
3,5	aus Wilzschhaus	810	1117	350	705	—	—	—	—	—
5,5	• Wilzschmühle	890	1137	410	725	—	—	—	—	—
7,5	• Blechhammer	839	1146	419	734	—	—	—	—	—
	in Carlsfeld	850	1157	430	745	—	—	—	—	—
2,5	aus Carlsfeld	600	945	230	530	755	Nur Sonn-			
3,7	• Blechhammer	610	955	230	540	805	und Festtag			
5,7	• Wilzschmühle	618	1008	298	548	812	i. Juni, Juli			
7,5	in Wilzschhaus	633	1018	253	608	827	u. August.			

viertelj.
2 illufr
Expediti
ten, sowi
B.
1887
preise de
vom Jun
Monat
betragt:
für 50
Gerichts
als berec
1) der
sowie als
eingetrag
E
: est von
„Ueber R
dortigen
eine Nach
Ballon, r
gebildeten
nach wurd
die Reste
Meer, der
Eismeer
haften G
andere M
ihn für d
Der Fund
Längengr
geographi
mit seiner
Wege süd
Kustflieg
entgegeng
nach dem
ablenken
eingestell
aufstieg, e
an der S
Ueberreste
betreffende
10 Uhr 2
ländischen
kommend,
nördlicher
war rückw
auf dem J
er elastisch
weijungge
leere Ball
seiner Auf
Ueberbleib
pitän Lehr
liegt berei
Meer. Co
um mit J
führten zu
Land zu e
Unter die
ungen für
muthigen
ihren Voll
annehmen,
herrührt,
Gegenstand
mehrere G
jeden Einu
uchung an
Eine auf B
nia, 28. J
dass ein D
eines Luft
troffen hal